

Veranstaltung vom 15.05.2018 im Marburger Weltladen

## Wissensproduktion in kolonialer Verstrickung

Hanna Prautzsch und Jan Bartsch

Der Zweite Vortrag der Vortragsreihe „Postkolonialismus“ befasste sich mit dem Thema *Wissensproduktion in kolonialer Verstrickung*. Vortragende waren zwei StudentInnen einer Forschungsgruppe des Masters Kultur- und Sozialanthropologie der Philipps-Universität.

Auch Wissenschaft ist verstrickt in koloniale Politiken, Verwaltung- und Wirtschaftszusammenhänge, welche -wie alltäglich reproduzierte Stereotype über ‚das Fremde‘- Vorurteile verstärken und weitere konstruieren. Die Kultur- und Sozialanthropologie (KSA) und ihre Vorläufer (Stichwort Volks- und Völkerkunde) spielten dabei eine besonders große Rolle, wie der Blick in die Marburger Fachgeschichte zeigt. Die ReferentInnen suchten mit Beispielen in Form von Schlaglichtern in und aus der Vergangenheit die Verbindung der Disziplin mit kolonialen Gedankengut und ihren Folgen herzustellen. Dabei drehte sich der Vortrag inhaltlich um Fragen, inwiefern eine Aufarbeitung stattfinden und wie heute über Kultur gesprochen werden kann, ohne sich kolonial geprägter Muster zu bedienen.

Wie Herr Odhiambo, Referent des vorangegangenen Vortrags *Postkoloniale Kontinuitäten im Alltag* als „Hausaufgabe“ aufgegeben hatte, trugen sozusagen nun die ReferentInnen Hanna Prautzsch und Jan Bartsch ihre persönlichen Ergebnisse in Form einer fachlichen Reflexion *Weißer* Geschichte vor und positionierten ihren Vortrag als einen Beitrag im Prozess dieser Aufarbeitung. Dabei ging es ihnen vor allem darum (1) klar zu machen, worüber und mit welchen Begrifflichkeiten wir uns ausdrücken, (2) eine Einführung in die heutige KSA in Marburg zu geben, (3) Handlungsalternativen anzubieten und (4) sich auf die eigene Geschichtsschreibung als Roten Faden zu beziehen. Wichtig war den ReferentInnen zu betonen, dass sie nicht von Schuldzuschreibungen sprechen, sondern von Verantwortung und das Angebot eines bewussten Heraustretens aus diesen Zusammenhängen machen wollten.

Kernthese des Vortrags ist also die heute noch zu sehende koloniale Verstricktheit kulturanthropologischer Wissensproduktion und ihre zahlreichen Bezügen zu Kolonialismus in der Fachgeschichte. Die Dialektik von Macht und Wissen stufen Prautzsch und Bartsch als zentral und Maßgebend ein. Dabei stellten sie die Frage, warum wir so wenig wissen über koloniale Wissensverstrickungen und bezogen sich auf ihre eigenen Erfahrungen aus der schulischen Wissensvermittlung, in welcher die Rolle des deutschen Kolonialismus (noch heute) marginalisiert wird oder anders ausgedrückt schlicht unter den Tisch fällt – eine Verharmlosung und *Entthematisierung*. Nichtsdestotrotz ist es nicht zu leugnen, dass das Wissen eines jeden und einer jeden

über ehemals kolonisierte Länder aus diesem Kontext entsteht und Grundsteine legt auf welchen sich unreflektierte Vorurteile und Stereotype aufbauen und reproduzieren.

Anschließend an diese Ausführungen schlugen die ReferentInnen einen Bogen zur KSA in Marburg und versuchten durch Spiegelung einiger Stimmen aus der KSA (Studierende und Dozierende) ebendieses Fach zu beleuchten, jedoch blieb eine konkrete Einführung in das Fach aus, da Prautzsch und Bartsch keine Grundlagendiskussion führen, sondern eine Basis für tiefere Einblicke in die Fachgeschichte schaffen wollten. Dabei arbeitete Herr Bartsch einige Schlaglichter aus verschiedenen Zitaten heraus: Die Beschäftigung mit der Frage warum Menschen tun was sie tun in Bezug zur Anthropologie als Wissenschaft über den Menschen; Vielfältiges Zusammenleben; Auseinandersetzung mit dem vermeintlich „Fremden“ (ist denn „das Andere“ tatsächlich fremd?!); Kultur; emische Perspektive (innere Perspektive); Spannungsverhältnis von Nähe und Distanz, Verstehen und Nachvollziehen, Irritation, „große Gedanken und kleine Details“ – und weitere (für tiefergehend Interessierte: [Link](#) zum Fachgebiet Kultur- und Sozialanthropologie Marburg)<sup>1</sup>.

In Zusammenhang mit diesen schlagwortartig aufgeführten Aspekten der KSA stellten sich die ReferentInnen die Frage, ob in solch aktuellen Themen überhaupt Platz ist für die Auseinandersetzung mit Überlegenheitsvorstellungen – die, so Prautzsch und Bartsch, ob gewollt oder nicht aus der Vergangenheit nachwirken. Dabei zeichneten sie sehr wohl aktuelle Tendenzen in der KSA nach, die sich um Bewusstwerdung als Aufgabe und Herausforderung bemühen.

Dahingehend wurden einige Zitate bekannter Fachvertreter Geschichte der heutigen KSA aufgeführt, darunter Horst Nachtigall (Professur in Marburg 1963-89), Karl Heinz Dietzel (Professur 1946-51), Leonhard Schultze Jena (P. 1913-37) und weitere (Die Fachgeschichte der KSA ist in einer Zusammenfassung auf der [Seite des Fachbereichs](#) nachzulesen). Die ReferentInnen legten innerhalb diesen Teils ihres Vortrags den Fokus auf die Sprache der Wissenschaftler, vor allem um zu verdeutlichen, wie *gewusst* und wie gesprochen wurde. Ebendiese Sprache vermittelt eine Selbstpositionierung der Wissenschaftler an der Spitze eines von Rassismus und dem Gefühl einer kulturellen Überlegenheit geprägten Verständnisses im Evolutionistischen Sinne. Exotisierung und Herabsetzung des sogenannten „kulturell anderen“ waren im Sprachgebrauch und Gedankengut der Wissenschaftler tief verankert und waren eng im Wissenschaftsdiskurs verhaftet. Geprägt war die Forschung vor allem durch ihre Arbeit an und mit von den Wissenschaftlern auf Forschungsreisen gesammelten kulturellen Objekten (hier stellt sich die ethisch sehr bedeutende Frage, wie die Wissenschaftler an ebendiese Objekte gekommen sind?).

Letztlich fragten sich Bartsch und Prautzsch ob und wie diese Strukturen, die vor allem auch noch in der heutigen (universitären) Wissensvermittlung mitschwingen, wenn nicht

---

<sup>1</sup> <https://www.uni-marburg.de/fb03/ivk/vk> (Stand: 17.05.2018).

sogar ihre unsichtbare Basis bilden, überwunden werden können? Überwunden können wir sie schlussendlich nicht, so die ReferentInnen, aber beständig reflektieren und versuchen sich ihnen bewusstzuwerden, um weitere Verwissenschaftlichungen von Stereotypen zu verhindern.

Die sich anschließende Diskussion war von großer Anteilnahme geprägt und beschäftigte sich mit folgenden Aspekten:

- Relevanz dieser Reflexion für die heutige KSA?
- Konfrontation mit Interessensabsicherungen von nationalistischen und faschistischen Gedankengut (Relevanz der Wertschätzung von (kultureller-) Vielfalt; Bezug zu aktuellen Migrationsbewegungen)
- Thematisierung der Frage nach der Notwendigkeit verschiedener Begrifflichkeiten in der KSA wie „*Feldforschung*“ („Feld“ weckt Assoziationen mit Landwirtschaft und verwehrt den Zugang zum Fachgebiet für Außenstehende – sind in solchen Begriffen koloniale Kontinuitäten vorhanden, die reflektiert und gegebenenfalls dekolonialisiert werden müssen?)<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Vielfältige Bedeutungen des Begriffs „Feld“, z.B.: Soziales Feld, das die Gesamtheit gesellschaftlicher Interaktionen meint ↔ Feld im Sinne eines Ackers, der im landwirtschaftlichen Sinne bepflanzt wird